

Hauptteil des Buches ist dem als Mensch und Künstler interessanten Friedrich Theiler gewidmet, der nach seiner Bamberger Lehr- und Gesellenzeit in sich selbst in seinem Heimatort Ebermannstadt mit ungehörtem Schaffen seine Tage verbringen wollte. 1 Kupfel, 7 bzw. 9 Blätter, ungefähr 70 größere Statuen und etwa 15 kleinere Arbeiten umfaßt sein Werk, wie es Kupfer zusammengestellt hat. — Aus Jugenderindrücken von Theiler'scher Kunst erwuchs dem Verfasser späterhin das Buch. Es ist denn auch von warmer Liebe zur Heimat und ihrer Kunst durchweht. Das läßt gerne Hinwegsehen über eine hier und da etwas aufdringlich und gewaltsam angebrachte Gelehrsamkeit und über die vielen Gitate im Text, die allzusehr belastet. Dr. J. M. Ritz

Fritz Seeger, „Die Volkstracht in der Pfalz.“ Beiträge zur Pfälzischen Volkskunde (Veröffentlichung der volkskundlichen Abteilung des Pfälzervereins). Mit 5 Abbildungen. Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Hermann Kayser, Kaiserslautern 1920.

Eine hübsche Abhandlung, die auch der Franke mit Interesse lesen wird, weil ihr Gesichtskreis nicht eng ist und die einzelnen, überall vorkommenden Teile der volkstümlichen Tracht (Wams, Hosen usw.) stets in ihrer allgemeinen geschichtlichen Entwicklung gewürdigt werden. Wichtig sind die Bemerkungen des Verfassers, daß es eine „Volkstracht“ während des Mittelalters nicht gegeben hat und daß der Grund dafür der allmähliche Modenwechsel war, mit dem auch das Bauernvolk Schritt zu halten versuchte. Dies wurde eben anders in der Heimat. Das bedauerliche Schwanden der Pfälzer Volkstracht im 19. Jahrhundert führt der Verf. auf den demokratischen Geist zurück, den die französische Revolution mit sich brachte, und dieser Grund mag ja wohl auch für das Schwanden der Tracht in fränkischen Gebietsteilen angeführt werden können. Ob freilich das pfälzische „Manschettenbauernvolk“ nicht auf tiefere Ursachen (z. B. die uralte habsburgische Kultur auch der Dörfer im Rheinthal) zurückzuführen ist, bleibt dahingestellt. — Das Buchlein, das den Stoff mit Erfolg wissenschaftlich zu behandeln strebt, sei zum Lesen empfohlen. P. S.

Die Pfalz am Rhein Nr. 2 u. 3, Briefblatt d. Lit. Ver. d. Pfalz (Herausg. L. Eld in Speier).

Vor mir liegt das schlichte und doch so inhaltsreiche trefflich gestaltete Blatt — ein neuer Versuch der fernem Heimat. Eingeleitet wird es durch ein Lebensbild des kürzlich verstorbenen Mundartdichters Dan. Kühn, einst ein treuer Freund meines Vaters. Mag ihn mancher an Ursprungs-Nachheit und poetischer Feinsinnigkeit übertreffen haben, so wie er hat keiner die pfälzische Mundart beherricht, was schon bald mein Vater erkannte, als er in der Einleitung von K's. „Pälzer Schätze“ schrieb: „Mit besonderer Freude habe ich wahrgenommen, mit welchem Verständnis er in der Seele des pf. Volkes zu lesen verhehlt, wie tief er in sein Denken und Fühlen, in die Eigenart seiner Sprache, Sitten und Gebräuche eingedrungen ist und wie er alles mit unerschöpflichem Witz und köstlichem Humor darge stellt hat.“ — Wer den geraden aufrechten Mann gekannt hat, dem wird er eben so unvergessen bleiben wie dem Pfälzer Volk seine Gedichte und Schriften.

Dann bringt das Blättchen aus Bücherehänden des schon bekannten Karl Leibold, ferner eine Auslese von neueren Gedichten in Hochdeutsch und Mundart. Sind es auch keine literarischen Großtaten, so sind doch die meisten lesenswert und wir wollen mit Umland sagen: „Singe, wenn Gesang gegeben in dem deutschen Väterwald!“

Im Weiteren werden neue pfälzische Literatur und Zeitschriften angeführt. Besonders bemerkenswert ist da Jul. Sachhäufens teilweise etwas phantasiehafter Bericht über ihren Barock-Roman „Vonnendes Land“, der dankenswerte Bilder aus dem Hof- und Kriegsleben jener Zeit bringt.

Die Bemerkungen Hartmanns über verlässliche mundartliche Schreibweise sind im allgemeinen zu begrüßen, was volkstümliche Werke anlangt, da sie vor allem dem Nichtpfälzer die Lesart erleichtern. Für wissenschaftliche Abhandlungen muß noch viel vor genaue Kamfierung verlangt werden. — Der fernere Bericht zeigt, daß die literarische Tätigkeit in der Pfalz trotz der Not der Zeit kraftvoll blüht. Fritz Seeger



Gefegnet sei das Leid

Gefegnet sei das Leid,
Das uns gürtete mit dem Gürtel der Nachsicht
Und rüstete uns mit dem Schilde der Sanftmut.
Gefegnet sei das Leid,

Das uns erfüllte mit der Kraft der Stille
Und waffnete mit Waffen der Persönlichkeit,
Dah frei sich hob in sich gefehrter Wille.
Im milden Licht der Güte lag die Welt,
Da wir befreit von irdisch eitlem Sehnen
Aus der Entfagung dunklen Tälern kamen.
Rein stieg die Seele aus dem Bad der Tränen
Und alle Blumen sprachen Amen.

Wohl denen, die da wandeln in der Demut Kleid!
Gefegnet – gefegnet sei das Leid!

Nürnberg

Alfred Graf